

Sächsische Elb- = Zeitung.

Amts- und Anzeigebblatt
für
Schandau und Hohnstein.

Die „Sächsische Elb-Zeitung“ erscheint regelmäßig Freitags und ist durch die Expedition in Schandau, sowie durch alle Postanstalten für 10 Ngr. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate nehmen an: Hr. Buchbindermeister Brosch in Sebnitz, Hr. Kammerer Hesse in Hohnstein u. Hr. Kaufm. Angermann in Königstein, welche man an erwähnten Geschäftsstellen spätestens bis Mittwoch Abend, in der Expedition d. Bl. aber bis Donnerstag früh 9 Uhr abzugeben bittet.

N^o. 1.

Freitag, den 1. Januar

1864.

Zum Neuen Jahr.

Wenn wiederum ein Jahr auf raschen Schwingen
Dahingefloh'n, und über seiner Gruft
Die Glocken mahnend an die Herzen dringen,
Wie Geisterstimmen durch die stille Luft:
Da ziemt es wohl, nach sturmbewegten Tagen
Zu sammeln uns in tiefer Einsamkeit,
Eh' uns aufs Neu' mit lautem Wellenschlage
Umfährt der uferlose Strom der Zeit.

Was uns das letzte Jahr an Leid geboten
Und was an Freude — nochmals sei's gelebt!
Still schweben vor uns auf die theuern Todten,
An deren Sarge unser Herz gebebt.
Gott hat versammelt sie zu seinen Garben,
Leicht sei die Erde ihnen — süß die Ruh'!
Uns aber Heil, küßt Liebe uns're Narben
Und deckt mit Rosen uns're Wunden zu!

Was weht uns an wie milder Lüfte Fächeln?
Das Leben bot auch manche Lust uns dar:
War es ein erstes Du, ein Kindeslächeln,
Ein Frühlingssonnenblick, ein Kranz ins Haar.
Sie grüßen uns, die wonnereichen Tage
Und jede sel'ge Stunde kehrt zurück:
Mit manchem Kummer, manchem Schicksalsschlage
Versöhnt uns ein auf's Neu' erblühtes Glück.

Es fühlt das Herz sich wunderbar erhoben
Und schlägt entgegen kühn der jungen Zeit —
Was wird sie bringen? Heut' Gewittertoben
Und morgen wieder Freude nach dem Leid!
Nun gilt es, fest sein Ziel im Auge halten,
Die Hände regen frisch und unverzagt
Und wohlbedacht ein inn'res Glück gestalten,
Das wie ein Leuchthurm durch die Brandung ragt.

An diesem Glücke laßt uns wacker bauen,
Es ist der Tempel echter Menschlichkeit,
Drin Liebe waltet, Friede und Vertrauen,
Und für des Feindes Haß — Vergessenheit!
Da helfe Einer treulich doch dem Andern,
Daß aus dem Herzen nie ein Mißklang tönt,
Und ruft der Herr uns ab vom ird'schen Wandern,
Ein schöner Tod das schöne Leben krönt!

Eduard Hauff.

Das Institut der Handelsschulen.

Von Carl Moritz.

Herzlichen Gruß Allen zum Neuen Jahre, mit dem Wunsche, daß das Jahr 1864 nicht zurückbleiben möge in der Förderung des Wohles eines jeden Einzelnen, daß Wissenschaft, Kunst und Industrie immer weiteren Boden gewinne und seinen Vorgänger übertreffe!

Wahr, und unumstößlich wahr ist es, daß nur dann, wenn Wissenschaft, Kunst und Industrie eine allgemeine Verbreitung bei einem Volke gefunden haben, ein solches Volk sich wohl befindet, wahr und ewig wahr wird es bleiben, daß Wissenschaft und Kunst die zwei Factoren sind, welche die Industrie heben und fördern, und somit die Hauptfactoren zum Wohlbefinden einer Nation sind; aber ebenso wahr ist, daß jeder seines Glückes eigener Schmied ist, und wir wollen dies Jedem ans Herz legen, mit dem Wunsche, daß Jeder durch eine möglichst hohe Aufklärung sich sein Glück, sein geistiges und körperliches Wohl schaffen möge.

In allen Ständen einer Nation muß das Streben nach der Bervollkommnung herrschen; ein jeder Stand hat nach seiner Richtung dazu beizutragen, keiner soll zurückbleiben, um eine Harmonie des Ganzen zu erzielen. In unserm Sachsen aber, wo der Industriestand hervorrage, ein Stand, der in viele Abzweigungen zerfallend, mit großen Mühen und Anstrengungen zu kämpfen hat, um Erfolge zu erringen, ist diesem Stande die höchste Beachtung zu schenken und deswegen wollen wir heute eines Institutes gedenken, welches bestimmt und befähigt ist, die zur Betreibung von Geschäften nöthige Ausbildung zu vermitteln und indem wir dies thun, knüpfen wir den Wunsch daran, daß recht Viele durch Benutzung dieses Institutes in den Stand gesetzt werden mögen, ihr geschäftliches Streben mit Erfolge gekrönt zu sehen.

Es ist ein allgemeines Sehnen und Verlangen, sich recht wohl zu befinden, gute Geschäfte zu machen, Geld zu verdienen und das können wir auch Niemandem verargen, es ist vielmehr recht lebhaft zu wünschen, daß diese durchaus nicht zu tadelnden Wünsche sich verwirklichen mögen, denn je besser das Ganze sich befindet, desto besser der Einzelne. Allein die Erfüllung dieser Wünsche ist abhängig von vorher erfüllten Bedingungen, und zwar ist vor allen Dingen eine gediegene, sehr gute Bildung, sowohl im allgemeinen, als eine geschäftliche insbesondere, diejenige Hauptbedingung, welche erfüllt sein muß, ehe die Wünsche des Geschäftsmannes — Geschäfte mit Erfolg zu betreiben, sich verwirklichen können.

Im Berufe des Handels trat die Nothwendigkeit einer sehr guten Ausbildung schon frühzeitig hervor und der Kaufmann war genöthigt, dieser Forderung zu genügen. Durch fortgesetztes Studium mußte er bemüht sein, Kenntnisse zu sammeln. Dies wurde ihm in früherer Zeit nicht so leicht, da es an den für ihn geeigneten Unterrichtsanstalten fehlte; er mußte daher im Privatwege stückweise diejenigen Kenntnisse zusammentragen, die die erfolgreiche Betreibung seines Berufes erfordern. Diesen beschwerlichen, aber auch unzureichenden Weg suchte man nach und nach zu beseitigen, was auch immer nothwendiger wurde, da die Anforderungen an eine kaufm. Bildung immer größer wurden.

Schon im Mittelalter ertheilten gelehrte Mönche jungen Leuten Unterricht in verschiedenen kaufm. Wissenszweigen. — Im Jahre 1504 gab ein italienischer Mönch die erste doppelte Buchhaltung heraus. — Später unternahmen es hier und da an größeren Handelsplätzen, namentlich in Süddeutschland, Kaufleute, jungen Leuten Unterweisung in kaufm. Fächern zu ertheilen; hieraus bildeten sich nach und nach einzelne Unterrichtsanstalten für „angehende Kaufleute,“ endlich entstand im Jahre 1768 in Hamburg die erste be-

stimmte gestaltete Lehranstalt für Kaufleute, die von dem um die Handelsliteratur, sowie die practischen Handelsinteressen Hamburgs hochverdienten Busch (einem Mathematiker) gegründete Handelsakademie.

Hierdurch war der Impuls zu Einführung eines neuen Institutes gegeben, das den Zweck hat, angehenden Kaufleuten Gelegenheit zu Ansammlung von allgemeinen und practischen Handelskenntnissen zu geben, das ihm der Herd seiner geistigen Pflege sein soll und dieses Institut ist das der Handelsschulen.

Diese Anstalten sind jetzt in ganz Deutschland, namentlich auch in Sachsen heimisch geworden und wir können uns nicht versagen, ihrer mit einigen Worten zu gedenken, zumal sie in der Jetztzeit einer weitern Ausdehnung fähig sind.

Die Handelsschule zerfällt meistens in zwei Abtheilungen: in die Handelslehranstalt und in die Lehrlingsabtheilung. Die erstere ist meistens und so namentlich in Sachsen, erst später der Lehrlingschule hinzugefügt worden; zunächst war die Handelsschule nur für die Lehrlinge der Kaufleute des Ortes, wo eine solche errichtet wurde, bestimmt und zugänglich. — Die Lehrlingschulen sind unbedingt wohlthätig, da der Handelsbetrieb, sowie die Betreibung der Geschäfte der zahlreichen, dem Handel dienenden Institutionen, ferner der Menge entstandener und tagtäglich neu entstehender industriellen Etablissements umfassende Kenntnisse erfordern und der junge Kaufmann bestrebt sein muß, solche zu erlangen, alles kennen zu lernen, was mit dem Handel in Beziehung steht; allein nicht erst mit Beginn der Lehrzeit, sondern vorher schon ist damit anzufangen, und wir müssen hierauf aufmerksam machen, da dies vielfach und zwar zum Schaden des jungen Mannes verabsäumt wird. Die Ansammlung der kaufm. Kenntnisse erfordert Zeit und ein ungestörtes Studium. Der junge Mann hat seine ganze ungetheilte Aufmerksamkeit, eine ungetheilte Anstrengung der geistigen Kräfte anzuwenden, um günstige Resultate zu erzielen und es ist mithin offenbar zu spät, wenn er dann erst anfängt, Kenntnisse zu sammeln, wenn er in die Lehre tritt, weil ihm dann die nöthige Zeit nicht bewilligt werden kann. Ueberdies soll er bei seinem Eintritt in die Lehre mit einem großen Schatze von Kenntnissen auch schon versehen sein, weil er dann schon sich dem Geschäfte nützlich machen kann, dadurch seine Lehre erleichtert und nutzbringender macht. Man sah dies auch sehr bald ein und fühlte, daß, so nützlich die Lehrlingschulen auch wirken, die demselben bewilligte Zeit bei weitem nicht hinreichend sei, um eine möglichst tüchtige kaufm. Ausbildung zu erzielen, deshalb erweiterte man dieselbe sehr bald, indem man eine Abtheilung hinzufügte, in welcher junge Leute nach ihrer Confirmation aufgenommen werden, um ihnen Gelegenheit zu geben, gründliche Kenntnisse zu erwerben und sich für ihren Beruf vorzubereiten, was namentlich für diejenigen um so nothwendiger ist, welche in einem Orte in die Lehre treten, wo ihnen die unbedingt nothwendige Ausbildung durch den Besuch einer Handelsschule nicht geboten ist. Diese Abtheilung ist ferner für diejenigen Jünglinge bestimmt, die, ohne sich dem kaufm. Berufe zu widmen, Handelskenntnisse zu erlangen wünschen, da solche zur Betreibung vieler anderer Geschäfte wünschenswerth und nützlich sind.

In dieser hinzugefügten Abtheilung, der eigentlichen Handelslehranstalt, welche unmittelbar zum Eintritt in den practischen Beruf vorbereitet, wird es dem jungen Mann möglich, eine sehr gute Ausbildung zu erlangen. Die Schüler derselben werden durch nichts verhindert, ihre ganze Aufmerksamkeit und Thätigkeit dem Studium zuzuwenden, der Unterricht selbst ist ein ausgebreiteter, nicht nur auf die absolut zum Geschäftsbetriebe nothwendigen Zweigen erstreckt sich derselbe, sondern über die gesammten allgemeinen und practischen Handelswissen-

schaften. — Daß diese Abtheilung den größten Nutzen zu gewähren, und diejenigen Forderungen zu erfüllen vermag, die man an die Handelsschule im allgemeinen stellt, ist gewiß. Daher sollte auch jeder junge Mann, der sich dem Handelsstande widmet, nicht verabsäumen, durch den Besuch einer Handelslehranstalt vor Beginn der Lehre schon sich zweckmäßig zu bilden, und wir müssen, indem wir darauf aufmerksam machen, dies mit dem größten Nachdruck hervorheben, weil die Vortheile, der Nutzen einer solchen Heranziehungsweise zu tief auf die spätere Laufbahn des jungen Mannes einwirken muß. Da uns der Raum nicht gestattet, weiter darauf einzugehen, so verweisen wir auf eine von dem Director der Handelslehranstalt zu Pirna herausgegebene Schrift, welche diesen Gegenstand eingehender behandelt. (Fortf. f.)

Wochenschau.

Sachsen. In Dresden fand am 24. Decbr. eine Christbescherung für Kinder statt, deren Väter, zur Garnison gehörig, jetzt in Holstein stehen. Hochgestellte, wohlhabende Damen hatten freundliche Fürsorge getroffen, daß auf diese Weise gegen 70 Familien ein Ersatz geboten wurde dafür, daß es denselben nicht vergönnt war, das Weihnachtsfest in Gegenwart ihrer Väter zu feiern. Die Bescherung fand in der königl. Garnisonsschule statt und beglückte die Kinder in reichem Maße ebenso mit erfreuenden als nützlichen Weihnachtsgeschenken. (Dr. J.)

— Wie die „Dr. Nachr.“ schreiben, fand die auf den 30. Decbr. anberaumte Hinrichtung der Raubmörder Friedrich Anton Kurth aus Kalau und Johann Heinrich Schmidt aus Neufoschütz wegen erfolgter Begnadigung nicht statt. Die Begnadigten verfallen lebenslanglicher Zuchthausstrafe anheim. Die Vorbereitungen zu diesem grausigen Akte waren bereits völlig getroffen, die Guillotine im zweiten Hofe des Bezirksgerichts aufgestellt und der Menschenandrang in der Landhausstraße groß.

— Für die preussischen Cassenanweisungen von 1835 und die Darlehnsaffenscheine von 1848 wird nächstens ein definitiver Präklusivtermin festgesetzt werden. Beeile sich daher Jeder, der im Besitze solcher ist, sie einzuwechseln. Wie die G. Z. mittheilt, sind zur Zeit noch 282,927 Thlr. rückständig, ein respectables Sümmden, das zum größten Theil der Staatskasse zu gut fallen dürfte.

Aus Kirchberg wird unterm 25. Decbr. geschrieben: Raum hatten heute Morgen 5 Uhr die Glocken die freudig erregte Gemeinde zu der Christmetten gerufen, als der schreckliche Ruf Feuer erscholl und das frohe Festgeläute sich in Sturmgeläute verwandelte. Es brannte auf dem Neumarkt das Haus des Tuchscheerermeisters Günther und wurde der Brand, Gott Lob, auf dies eine Haus durch die Thätigkeit der Feuerwehr beschränkt. Das Feuer soll durch die in der Desse brandig gewordenen Tuche entstanden sein.

Frankfurt a/M. Der Ausschuss der Versammlung von Mitgliedern deutscher Volksvertretungen erließ einen langen Aufruf an das deutsche Volk, worin es heißt: Die Entscheidung wegen Schleswig-Holsteins werde nicht in Frankfurt, sondern in den einzelnen Staaten herbeigeführt werden; das Volk solle mit allen gesetzlichen Mitteln auf die Regierungen wirken, sowie auf Einberufung der nicht versammelten Landesvertretungen dringen. Jeder Einzelne möge handeln, als ob von seinem Thun Alles abhänge. Empfohlen werden reichliche nachhaltige Besteuerung in Stadt und Land und Centralisirung der bestehenden Hilfsausschüsse in unterzeichnetem Vorstande, der mit der schleswig-holsteinischen Regierung in fortwährender Verbindung bleiben werde, jedoch die Verfügung über die Geldmittel sich selbst vorbehalte; ferner: Ein-

sendung der vorhandenen Gelder und Listen von Freiwilligen; militärische Übung der Turn-, Schützen- u. Wehrvereine und namhafte Betheiligung an der Anleihe des Herzogs Friedrich.

Schleswig-Holstein.

Die bedeutungsvollste Nachricht aus Kopenhagen ist die, daß das Ministerium Hall seine Entlassung eingereicht hat, und der Reichstag einberufen ist. Diese Vorgänge lassen nur den einen Erklärungsgrund zu, daß der König von Dänemark persönlich geneigt ist, dem Druck der vermittelnden außerdeutschen Großmächte, und dem Verlangen Oesterreichs und Preussens, sowie des deutschen Bundes nachzugeben, und die Verfassung vom 18. November, welche die Einverleibung Schleswigs zur Thatsache macht, aufzuheben. Brabsichtigt man dies wirklich in Kopenhagen, so würde die Verfassungsfrage in ein günstigeres Stadium getreten, und die Großmächte zunächst befriedigt sein. Entschieden feindselig dürfte sich aber der Reichstag und das dänische Volk bei solchem Vorgehen dem König entgegenstellen. Die Bundescommissare haben seit dem 25. December ihren Geschäftssitz in Altona.

— Am 24. Decbr. Morgens 8 Uhr zogen die Sachsen (Infanteriebrigade Kronprinz) in Altona ein. Die Dänen verließen Altona erst beim Entrücken der Bundesstruppen. Der Jubel war groß. Sobald die Dänen eine Straße verlassen hatten, kleidete dieselbe sich sogleich in deutsche und schleswig-holsteinische Flaggen. Die Civilcommissare sind im Rathhause abgestiegen, von wo eine große deutsche Flagge herabwehete, an den Straßenecken stehen die aus Büchen datirte Proclamation der Civilcommissare und ein Placat: „Es lebe Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein.“

— Der Generalleutnant v. Hafe erhielt vom dänischen Generalstabschef die officiële Anzeige, daß Rendsburg geräumt wird.

— Den Lauf der Bewegung in Schleswig-Holstein im Einzelnen zu schildern, ist fast gerade unmöglich; von Ort zu Ort wälzt sie sich lawinenartig weiter. Ueberall ist der Charakter der Bewegung fast derselbe. Kaum haben die dänischen Truppen den Ort verlassen, so versammeln sich alsbald die angesehensten Einwohner, um unter unendlichem Jubel den Herzog als rechtmäßigen Landesherren zu proclamiren.

— In Elmshorn rief am 27. Decbr. das schleswig-holsteinische Volk nach dem alten Brauche der Väter auf freiem Felde Friedrich VIII., nachdem er das Staatsgrundgesetz vom 15. Septbr. 1848 feierlich beschworen hat, zu seinem Herzoge aus. Der großartige Vorgang rief lebhaft die Schilderung Umland's von der Wahl des Kaisers Konrad zurück. Die Versammlung war von dem Landesauschuss erst vor wenigen Tagen ausgeschrieben worden und an 20,000 schleswig-holsteinische Männer waren dem an sie ergangenen Rufe gefolgt. Der Landesauschuss trat 1/2 10 Uhr zu einer Vorberathung zusammen, die bis gegen 1 Uhr dauerte. Während dieser Zeit zog ein Bataillon des 3. hannoverschen Infanterieregiments in das Städtchen ein. Um 2 Uhr stand die Versammlung fast schon vollzählig auf dem Plage, die Flaggenstangen mit den deutschen und schleswig-holsteinischen Fahnen zierend. An der Nordwestseite war die Rednertribüne für den Landesauschuss und die betreffenden Subcomités errichtet. Bald nach 1/2 3 Uhr bestieg Advocat Rave aus Iprehoe die Tribüne, um die Versammlung zu eröffnen. Er wartete stehend ab, bis die Musik, welche den Choral „Nun danket Alle Gott“ spielte, schwieg. Rave beleuchtete den Ernst des Augenblicks und forderte auf, durch Handerhebung kund zu thun, ob man gewillt sei, Friedrich VIII. als

Herzog von Schleswig-Holstein anzuerkennen. Alle Hände flogen in die Höhe und ein unermesslicher Begeisterungssturm brauste hervor. Darauf theilte er mit, daß der Ausschuß eine Adresse an den Herzog Friedrich beschlossen habe, in welcher der Fürst gebeten werde, nicht länger seinem treuen Erblande fern zu bleiben. Wieder brauste ein stürmisches Bravo in die Winterluft hinaus.

— Im übrigen Deutschland geschieht Alles, um die Herzogthümer zu unterstützen. Die Kammern in Kurhessen und Anhalt-Deßau-Bernburg haben sich zu Gunsten ihrer und des Augustenburger's Rechte ausgesprochen, und die Minister des Aeußern von Baiern, Sachsen und Württemberg sollen in einer zu Augsburg stattgefundenen Conferenz beschlossen haben, entschieden an dem eingenommenen Standpunkte festzuhalten, und auf demselben in geschlossener Reihe vorwärts zu gehen. Bestätigt sich die von vielen Seiten berichtete Wendung Oesterreichs im Sinne der Herzogthümer, dann ist Hoffnung vorhanden, daß die Frage noch im Interesse deutscher Ehre und deutschen Rechts gelöst wird, und daß man sich durch die anscheinbare Nachgiebigkeit in Kopenhagen nicht von Neuem zur Unthätigkeit verleiten läßt, die nur weitere Täuschungen in ihrem Gefolge haben müßte.

— Eine Anzahl Damen in Hildesheim hat eine prachtvolle schleswig-holsteinische Fahne gestickt, und sie dem Herzog Friedrich nach Gotha geschickt mit dem Ersuchen, sie der von ihm zu bildenden schleswig-holsteinischen Armee zu verleihen, und mit dem Wunsche, daß er dieselbe damit zum Sieg führen möge.

Vermischtes.

— Das schleswig-holsteinische Kriegsmaterial, welches nach der Entwaffnung der schleswig-holsteinischen Armee durch Oesterreich und Preußen den Dänen überliefert wurde, betrug: 527 Festungsgeschütze, 118 Feldgeschütze, 54,810 Gewehre, Büchsen etc., 42,660 Säbel, 5610 Centner Pulver, 144,220 Geschosse für Kanonen, 95,500 fertige Gewehrröhre, 10,000,000 Zündhütchen, 413,000 Stück große Montirung, 181,800 Stück Lederzeug, 17,900 Stück Reitgeschirr, 22,135 Stück kleine Montirung, 20,800 Stück Decken, 25,990 Ellen unverarbeitetes Tuch. Dazu die erforderlichen Fuhrwerke, Laffetten, Gewehrrequisiten, Feuerwerkgegenstände, Lagergeräthschaften, Pferdebekleidung, Artillerie- und jede Art Rohmaterial; ferner 1 Schooner, 3 Dampfschiffe, 12 Kanonenboote mit 41 Geschützen.

— Wie die „Tr. J.“ erfährt, steht in Triest die Errichtung einer Maschinenköpffabrik bevor, die vorerst 100,000 und später eine Million Stück Köpfe mittelst Dampfmotor täglich erzeugen und so den Bedarf Oesterreichs und Deutschlands in diesem Artikel unabhängig vom Auslande sichern werde. Die Pflege der Korkeiche würde hierdurch in der Umgebung von Triest große Wichtigkeit erlangen.

— Die „Rhein- u. Ruhrz.“ erzählt: Am 17. Decbr. gegen Abend ist in dem benachbarten Oberhausen ein schreckliches Verbrechen begangen worden. Als Abends die Schulkinder heimwärts kehrten, gefellte sich zu einer kleinen Schaar derselben ein unbekannter Mensch, der einem 12jährigen Knaben 4 Pfennige anbot, wenn er ihn in den Busch begleiten wolle. Der Knabe ging auf den Vorschlag ein, während seine drei jugendlichen Gefährten ihres Weges weiter gingen. Später fand man die Leiche im Busche liegen mit durchschnittenem Halse und aufgeschlitztem Bauche, so daß die Gedärme hervorquollen. Das Ungeheuer, welches die That verübte, war mit einer wollenen Jacke bekleidet, trug einen schwarzen Knebelbart und ein Bündel auf dem Rücken.

— (Amerikanische Erbschaften.) Für alle Kreise wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß neuerdings das General-Consulat der Vereinigten Staaten von Amerika in Frankfurt a. M. den Beschluß gefaßt hat, fortan die ihm zugehenden Listen von in Amerika verstorbenen Deutschen, deren Erben unbekannt sind, ganz ausschließlich in der „Gartenlaube“ zu veröffentlichen. In Nr. 46 der genannten Zeitschrift wird bereits die erste Liste dieser Verstorbenen veröffentlicht und dabei gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß für eine Anzahl von Hinterlassenen der aufgeführten Todten Baarbeiträge zu sofortigem Bezuge auf dem oben genannten General-Consulate bereit liegen.

Feuilleton.

Eine unheimliche Seefahrt.

„Wann werden wir in Bremen sein?“ fragte ich Mr. Wilson, den ersten Mate des Dampfers, als er eben aus dem Maschinenraum auftauchte, wo er mit dem Oberingenieur eine längere Zwiesprache gehalten hatte.

„Kann's nicht sagen; wenigstens bei diesem Course niemals!“ war die kurze Antwort Wilson's, der rasch nach dem Steuerhause ging und einige hastige Worte an die beiden Leute am Ruder richtete, welche dieselben mit Kopfschütteln beantworteten.

Diese brüskten Worte Wilson's setzten mich einigermaßen in Erstaunen, da derselbe immer sehr zuvorkommend war. Es mußte etwas vorgefallen sein, was ihn beunruhigte, auch hatte ich schon bemerkt, daß seit zwei Tagen die Schiffsofficiere — der Capitän war fast gar nicht zu sehen — die Köpfe zusammensteckten und leise miteinander flüsternten. Da ich aber im Seewesen keineswegs ganz unbewandert war, indem ich öfters die Tour über den Ocean gemacht hatte, und keinen Grund zu irgend einer Besorgniß entdecken konnte, so hatte ich über dieses sonderbare Benehmen bis dahin weiter nicht nachgedacht.

Wir hatten New-York vor dreizehn Tagen verlassen und näherten uns nun nach einer nicht übermäßig rauben Passage der Mündung des englischen Canals, auch hofften wir am nächsten Morgen Land zu sehen und vielleicht noch in dieser Nacht die bekannte Leuchtfeuer von Cap Lizard zu erblicken. Der Aufenthalt, welcher den Segelschiffen so häufig dadurch entsteht, daß sie an dieser Stelle auf steife Ostwinde stoßen, die ihnen die Einfahrt verwehren, kann bei einem Dampfschiffe nicht stattfinden, und so hofften denn alle Passagiere, das Ziel ihrer Bestimmung bald zu erreichen. Wie es auf den transatlantischen Fahrten dieser Linie Sitte war, den letzten Abend vor dem Erblicken des Landes durch ein splendides Souper zu feiern und den an Bord so schnell geschlossenen Freundschaften eine Abschiedsmahlzeit zu widmen, so hatte auch unser vortrefflicher Steward in dem großen Salon der Staatscajüte ein Mahl aufgetragen, das einem Hotel erster Classe Ehre gemacht hätte. Selbst die Damen, die während der ganzen Reise an Seekrankheit gelitten und sich nur selten auf dem Berdeck gezeigt hatten, erschienen in geschmackvoller Toilette, als die silberne Schelle der Aufwärter den Anfang des Festes anzeigte.

Die Herren standen nach amerikanischer Sitte hinter den Plätzen, welche sie gewöhnlich einzunehmen pflegten, und warteten, bis das schöne Geschlecht sich gesetzt hatte, ungeduldige Blicke nach dem obern Ende der Tafel werfend, wo der Capitän zu präsidiren gewohnt ist, wenn ihn nicht Berufsgeschäfte abhalten.

Statt seiner erschien der Schiffsarzt, sonst ein jovialer junger Mann, mit befangener Miene, und ich las in seinen Zügen, daß ihm Etwas schwere Sorgen machte. Indessen verlief das Mahl ziemlich heiter, wie es bei solchen Gelegenheiten der Fall zu sein pflegt, und die gewöhnlichen Toaste wurden munter und witzig beantwortet.

Gegen zehn Uhr erschien endlich der Capitän im Salon, warf einen zerstreuten Blick über die Anwesenden und sagte in höflichem Tone:

„Ebbe und Fluth warten auf Niemandem, und eine lustige Tafelgesellschaft braucht es auch nicht zu thun. Erlauben die Damen und Herren, daß ich auf ihre Gesundheit trinke.“

Er trank, aber wie trank er, obgleich sein schauffirtes Wesen und seine blutunterlaufenen Augen deutlich zeigten, daß er des Guten mehr als zu viel genossen hatte! Die Hast, mit welcher er dem Schiffsjungen, der zu seiner Bedienung bereit stand, sein immer leeres Glas zum Fül-

ten hinhielt, und mit welcher er den starken Punsch hinuntergoß, war unnatürlich und hatte etwas Krankhaftes. Meine Augen begegneten denen des Doctors, der endlich von seinem Sitz aufstand und dem Capitän etwas in's Ohr flüsterte, ehe er auf das Deck ging.

„Verdammt will ich sein,“ schrie dieser, „wenn der Pfasterkasten das Recht hat, mir vorzuschreiben, wie viel ich trinken soll! In die Hölle mit ihm! Wenn der Willendreher sich noch einmal so etwas herausnimmt, so schicke ich ihn zu den Feuerleuten. Halloh Dick,“ wendete er sich an die Schiffsjungen, „eine Bowle von meinem Santa-Cru-Rum, und recht stark! Verdammt Junge, soll ich Dir Beine machen? Sie da, Mr. Ladenschwengel, Sie können ja singen wie eine virginische Nachtigall, geben Sie uns doch eins von ihren Liedern zum Besten, aber ein recht lustiges. He?“

Der Angeredete, das Muster eines Dandy's, der in dem Seidenpalaste Stewart's, am Broadway, Lyoner Shawls den Damen anzuprobieren gewohnt war und, im Besitz einer erträglichen Stimme, allabendlich, wenn es das Wetter erlaubte, auf dem Promenadendeck zu seiner Guitarre sang, fuhr bei diesen rauhen Worten auf, als wenn ihn eine Tarantel gestochen hätte, während die Ladies erschrocken Anstalten machten, den Tisch und den Salon zu verlassen.

„Capitän, wenn Sie mich auf solche Weise auffordern,“ sagte der junge Kaufmann, „werde ich sicher nicht singen. Uebrigens wird Ihr Betragen den Credit des Schiffes und dieser Linie nicht vermehren.“

Mit diesen Worten entfernte er sich nebst einigen anderen Passagieren.

Fast wäre ich seinem Beispiele gefolgt, aber die Spannung, zu erfahren, wie sich das seltsame Betragen des Capitäns noch weiter entwickeln würde, hielt mich nebst einigen Bekannten, die wohl der gleiche Wunsch besaßen, an der Tafel zurück.

„Wenn der Ladenschwengel nicht singen will, so mag er sich zu Davy Jones (Teufel) scheeren,“ rief der Capitän, „ich aber will Euch zeigen, was so ein ächtes Seemannslied ist. Hört!“ Und er sang:

„Ich lag mit starrem Aug', so träumt ich diese Nacht,
Auf einem morschen Brack im tiefen Meeresnacht.“

Hier konnte er nicht weiter, denn die überreizte Natur wollte ihre Rechte haben, auch schien es mir, als wenn bei seinem verschlossenen Wesen ihn etwas zurückhalte, den Rest der grauenvollen Verse herauszubringen. Seine stieren Augen nahmen dabei einen unheimlichen Ausdruck an, den man nicht ganz auf Rechnung der Trunkenheit bringen konnte, und jeder Rest von Heiterkeit, der noch bei den wenigen Gästen am Tische vorwaltete, verschwand. Es war daher Allen erwünscht, daß der Capitän sich von Dick nach seinem Staate-Room geleiten ließ, und somit das so unangenehm gestörte Fest ein Ende nahm.

Um vor'm Schlafengehen noch einmal frische Luft zu schöpfen, stieg ich auf das Deck hinauf, wo noch ein großer Theil der Passagiere auf- und abwandelte und sich lebhaft über die Vorfälle bei dem Abendessen unterhielt. Der erste und zweite Offizier standen hinten am Steuerhause, in lebhafter Unterhaltung mit dem Doctor begriffen, der, so weit ich es bei dem Helldunkel der Nacht unterscheiden konnte, lebhaft gestikulirte. Bald wandte sich dieser ab und kam auf mich zu, als ich, auf die Brüstung gelehnt, den Myriaden von Funken nachsah, welche die mächtigen Schaufeln des Dampfes den dunkeln Wellen entlockten.

„Wir werden eine rauhe Nacht haben, Herr,“ sagte er, „und wir müssen dicht an der Küste sein. Ich wollte, wir führen mit halber Schnelligkeit.“

„Ei, weshalb das?“ erwiderte ich, „wir haben Alle Eile, nach Southampton zu kommen. Wir sind schon dreizehn Tage aus, und ich denke, wir müssen morgen den Kreideseilen von England sehen.“

„Das glaube ich auch,“ unterbrach mich der Schiffsarzt, „aber ich fürchte am unrichtigen Orte. Wissen Sie, daß wir aus dem Course sind und zwar zu weit nördlich? Wir hätten schon seit gestern Ost zu Südost anfeuern müssen, um die beiden Leuchttürme von Cap Lizard auszumachen. Doch der Capitän hat Wilson streng befohlen, den alten Course zu halten, trotz aller Einwendungen. Sagen Sie, was hielten Sie von dem Betragen des Capitäns heute Abend? War es nicht auffallend?“

„Auffallend im höchsten Grade,“ erwiderte ich, „aber ich denke, er hat seit ein paar Tagen des Guten zu viel genossen. Fast sollte ich meinen, er hätte einen Anfall vom Delirium tremens.“

„Das wohl; es ist aber nicht das Delirium tremens allein. Mit dem wollte ich schon fertig werden. Es ist eine viel tiefere Seelenstörung bei ihm vorhanden. Seit er von seiner Frau geschieden ist, hat sein Geist trübe Perioden. Das Schlimmste ist, er weiß es selbst, und in diesem quälenden Bewußtsein trinkt er die stärksten Getränke, um sich zu betäuben. Sie werden sehen, in seinem Wahnsinn ist Methode. Ihnen und einigen verständigeren Passagieren mache ich diese traurige Mittheilung, damit Sie im Fall der Noth mit bei der Hand sind und auch Zeugniß ablegen können.“

Der zweite Mate, ein Deutscher von Geburt und ein äußerst entschlossener Mann, trat jetzt herzu und sagte dem Doctor, der Capitän schlafe jetzt, und deshalb habe er, im Einverständnis mit Wilson, die Ingenieure unten beauftragt, nur mit halber Schnelligkeit zu fahren.

„Wir fahren jetzt,“ sagte Dammann, denn so hieß der zweite Offizier, „zwölf Meilen die Stunde, und wenn wir die Nacht so fortmachen, so sitzen wir morgen früh, ehe es hell wird, irgendwo bei den Scilly-Inseln auf dem Felsen. Wärsigen wir die Schnelligkeit auf sechs, so können wir nach meiner Rechnung immer noch ein Duzend Meilen westlich von Bishops-Rock sein, und wenn dann der Alte“ — er meinte den Capitän — „keine Vernunft annimmt, so können wir nach Umständen handeln. Sie, Doctor, müssen das Beste dabei thun, denn Sie tragen die Hauptverantwortlichkeit, wenn wir gezwungen sein sollten, den Alten festzunehmen.“

„Jedenfalls,“ antwortete der Schiffsarzt, „halte ich es für besser, einem Unzurechnungsfähigen das Commando abzunehmen, als Schiff und Passagiere dem sichern Untergange auszuliefern. Wir alle wissen, wie streng die Gesetze der Disciplin an Bord sind, und welche Strafe auf Meuterei steht, doch sind wir hier im Ausnahmestande.“

Es schlossen sich hier dem Gespräche noch mehrere Passagiere an, welche von Wilson über den Zustand des Capitäns unterrichtet waren, und wir alle beschlossen erwartungsvoll die Nacht über aufzubleiben. Die Offiziere bestimmten, den vom Capitän vorgeschriebenen Course so lange einzuhalten, bis sich directe Gefahr zeige, was, da die Maschine jetzt nur mit halber Kraft arbeitete und eine rauhe See gegen uns stand, vor Anbruch des Tages wohl nicht zu erwarten war. Es wurde auch, um keinen unnützen Lärm zu machen und namentlich um Damen und Kinder an Bord nicht zu erschrecken, welche vielleicht durch ihr Geschrei den Capitän hätten wecken können, unter uns ausgemacht, den Rest der Passagiere ruhig schlafen zu lassen.

So verging ein Theil der stürmischen Nacht, ohne daß weiter etwas Besonderes vorfiel, außer daß die Wache vorn zur besondern Aufmerksamkeit aufgefordert wurde, da wir in der Nachbarschaft des Landes waren. Wir steuerten nämlich noch immer direct östlich unmittelbar auf die Scilly-Insel zu, in deren bedenklicher Nähe wir uns befinden mußten. Wer jene Gegenden des atlantischen Ocean's kennt, wird wissen, daß jedes Schiff gern einen weiten Umweg macht, da dieser kleine Archipelagus voll der gefährlichsten Untiefen und Klippen ist.

Von weitem gesehen, gleichen diese öden, nur von

einem halbwilden Fischervölkchen bewohnten Inseln dem Rücken riesiger Schildkröten, so gänzlich entbehren diese flachkuppigen Felsen aller Vegetation, da die wilden Stürme des Oceans und der irischen See keinen Pflanzenwuchs aufkommen lassen. Für einen menschenfeindlichen Einsiedler kann man sich keinen besseren Platz wünschen, und wenn ein Maler die letzten Schrecken der Sündfluth darstellen wollte, wie die tosenden Wogen die granitnen Spitzen der höchsten Felsen zu überschwemmen drohen, die äußerste Zuflucht des Menschengeschlechts, so könnte er hier die passendsten Studien machen. Am weitesten nach Westen vorgeschoben, der äußerste Vorposten Englands, liegt ein schwarzer Schieferfelsen, der Bishops-Rock, von dem die Sage geht, daß St. Patrick, der Apostel Irlands, sich dort in der Einsamkeit, von dem wilden Geschrei der Möven unbeirrt, zu seinem heiligen Berufe vorbereitet habe. Hier hat die englische Regierung in ihrer bekannten Fürsorge für die Seefahrer einen Leuchtturm gebaut, dessen weitscheinendes Drehlicht die vom Westen kommenden Schiffe in finsterner Nacht vor dem Verderben schützen soll, das in diesem Labyrinth von Klippen auf den Unvorsichtigen oder den vom Sturm gepeitschten Seemann lauert.

Während ich an die Thür des Maschinenraums ge-

lehnt, den feurigen Schein beobachtete, welcher, aus dem mächtigen Schlotte des Dampfers in der Finsterniß aufsteigend, die schlanken Masten und Spieren erhobte, schlich eine Gestalt geräuschlos auf mich zu. Ich erkannte Dammann den zweiten Offizier.

„Kommen Sie,“ sagte er, „hier in meine Kojen. Ich will Ihnen etwas zeigen.“ (Schluß folgt.)

Kirchen-Nachrichten.

Parochie Schandau.

Geboren: Dem ans. B. u. Schiffseigner A. A. Schmidt hier eine T. — Dem Einw. u. Steinbr. C. L. Großer in Postelwitz eine T.

Gestorben: Max Otto, des J. G. Pursche, ans. B. u. Steuerm. hier, ebel. S., 2 J. 3 M. 15 T. alt.

Parochie Reinhardtsdorf.

Geboren: Dem Einw. u. Steinbr. C. S. Biebrig in Reinhardtsdorf ein S. — Dem Einw. u. Schiffm. C. L. Muge in Reinhardtsdorf eine T.

Gestorben: Johanne Christiane, des weil. J. L. Pesche, Häusl. u. Zimmerm. in Kleingieshübel, nachgel. ebel. T., 70 J. 6 M. 20 T. alt. — Clara Auguste, der Chr. H. verw. Kühnel in Schöna unebel. T., 4 J. 11 M. 16 T. alt. — Aug. Emilie, des C. G. Große, Häusl. u. Baldarb. in Kleingieshübel, ebel. T., 7 M. 16 T. alt.

Inserate.

Bekanntmachung.

Vom unterzeichneten Gerichtsamte werden im Jahre 1864

an folgenden Tagen an Lokalexpeditionsstelle zu Hohnstein Gerichtstage abgehalten:

- den 23. Januar,
- den 22. Februar,
- den 23. März,
- den 22. April,
- den 21. Mai,
- den 18. Juni,
- den 19. Juli,
- den 17. August,
- den 15. September,
- den 15. October,
- den 12. November,
- den 13. December.

Schandau, den 21. December 1863.

Königliches Gerichtsamt.
Tränkner.

Steckbriefs-Erledigung und bez. Erneuerung.

Die Correctionäre Robert Julius Miersch und Johann Carl August Voigt sind wieder erlangt worden, während der Correctionär Heinrich Robert Tittmann, gebürtig aus Zwickau und Zigarrenarbeiter von Profession, noch flüchtig ist.

Indem daher der unterm 17. December dies. Jahres erlassene Steckbrief soviel Miersch und Voigt anlangt sich erledigt hat, wird derselbe rücksichtlich Tittmanns erneuert.

Königliches Gerichtsamt Schandau, am 26. December 1863.

Tränkner.

Protokollauszug

über die Verhandlungen der Stadtverordneten vom 6. Juli, 21. August, 17. Septbr. und 5. Dec. 1863.

In derselben wurde zunächst die in einer Zuschrift der Superintendentur zu Pirna enthaltene Entscheidung die noch zu Michaeli dieses Jahres vorzunehmende Anstellung eines siebenten Lehrers betreffend, mitgeteilt, jedoch wurde, weil die Angelegenheit bereits an die höhere Behörde abgegeben war, beschlossen, obige Entscheidung auf sich beruhen zu lassen.

Nach Erledigung einer Wahlangelegenheit wurden sodann die Aufnahmegesuche des Sattlergesellen E. Blaske und des Barbiergehülfsen Fr. Helbing genehmigt, ein Bürgerrechtsvorbehaltgesuch des Hrn. Ransft abgelehnt, dagegen die gleichen Gesuche der Herren Stolle und Weiß, weil dieselben bereits hier die Heimathsangehörigkeit erlangt, genehmigt.

In der wegen Ausscheiden eines Mitgliedes nöthig gewordenen Ergänzungswahl des Rathscollegiums wurde der zu Neujahr ausscheidende Herr Ed. Venus wieder erwählt, hierauf die nachgesuchte Verbesserung der Rathsdienerbefoldung bewilligt, ein Gesuch um fernerweite Benützung eines Steinbruchs unter den obwaltenden Verhältnissen aber abgelehnt. Dagegen erklärt man sich mit dem Beschlusse des Stadtraths einverstanden, für jeden die Zahl von Drei übersteigenden Taufzeugen eine der Kirchen- und Ortsarmenkasse zustießende Abgabe von Einem Thaler erheben zu lassen.

Nach Vorlegung der Stadtkassenrechnung für das Jahr 1862 wurden zur speciellen Prüfung derselben als Mitglieder des Rechnungsausschusses gewählt: Hr. R. Hänfel, Hr. W. Heinrich und der Unterzeichnete und schließlich noch beschlossen, an den Stadtrath eine Anfrage wegen der Verhältnisse der seither der öffentlichen Benützung überlassen gewesenen Wege zu richten.

Außerdem nahm das Collegium noch an drei gemeinschaftlichen Berathungen mit dem Stadtrath Theil, in welchen die Verwendung erhaltener Ablösungscapitalien, die Verlegung des Begräbnisplatzes und Schulangelegenheiten zur Verhandlung kamen.

J. A. Hempel, Protokollant.

Auction.

Montag den 4. Januar 1864
von Vormittags 9 Uhr an

sollen in dem vormals Seidel'schen Hause, äußere Zauken-
gasse Nr. 110 alhier, mehrere Gegenstände, als: 1 Klei-
derschrank, 1 Kanapee, Tische, Stühle, Bettstellen, Kleid-
ungsstücke, Uhren, Haus- und Wirthschaftsgeräthe und
Anderes mehr, gegen sofortige Baarzahlung von Unter-
zeichnetem versteigert werden.

Schandau, den 30. December 1863.

A. Römmler, Auctionator.

Ein Landgut

im Gerichtsamtbezirk Königstein, mit guten Feldern und
größtenteils neuen Gebäuden, soll für den Preis von
5000 Thlr. verkauft werden. Das Nähere wird mitge-
theilt von

August Hempel, Agent.

Das Vermittlungsgeschäft

von **A. F. Voigt**, Pirna, Breitegasse,
weist reellen Käufern unentgeltlich in beliebiger Gegend
Ritter-, Stadt-, schön gelegene Landgüter, herrschaftliche
Besitzungen mit Park, Gasthäuser, Mühlen, Bäckereien,
Häuser und gewerbliche Etablissements nach.

Der durch seine außerordentliche Wirksamkeit hinlänglich und schon weltbekannte
 $\frac{1}{2}$ Fl. **G. A. W. Mayer'sche weisse Brustsyrup** $\frac{1}{4}$ Fl.
1 Thlr. 15 Ngr.
ist nur ächt zu bekommen

in Schandau bei **Gustav Junker**,
" **Behlen** " **Herrmann Richter**,
" **Sebnitz** " **G. A. Mildner**,
" **Hohnstein** in der **Apotheke**.

NB. Da der Mayer'sche Brustsyrup an Packung nachgeahmt wird, so wird gebeten, ganz genau auf das Siegel und
die Etiquette zu achten.

General-Agentur für Sachsen nur bei Curt Albanus in Dresden,
Comptoir in Braun's Hôtel.

R. F. Daubig'scher Kräuter-Liqueur.

Wir übergeben nachstehendes Schreiben, welches dem
Apotheker R. F. Daubig in Berlin, Charlottenstraße
19, zugesandt wurde, zur allgemeinen Beachtung:

Seit vielen Jahren an unregelmäßigen Stuhlabson-
derungen leidend, wozu sich in letzteren Jahren Erbre-
chen und fortwährender Schleimauswurf gesellte, wel-
cher namentlich diesen vergangenen Winter, vielfach mit
Blut vermischt, eine solche Höhe erreichte, daß ich bett-
lägerig und mein Zustand ein hoffnungsloser wurde,
gebrauchte ich in meiner Noth den, mir von so vielen
Bekanntem so sehr empfohlenen Kräuter-Liqueur
von R. F. Daubig hier selbst, Charlottenstraße 19.
Bei einer leicht verdaulichen Kost bin ich durch dessen
Gebrauch in dem Zeitraum von Ostern bis jetzt so weit
wieder hergestellt, daß sich der Auswurf und das Er-
brechen verloren, ein guter Appetit eingestellt und die
Stuhlabsonderung geregelt hat. Da gewiß viele Per-
sonen sich in ähnlicher Noth befinden und so leidend sind,
wie ich es war, so halte ich es für Menschenpflicht,
öffentlich der Wahrheit gemäß zu erklären, daß mich
der Kräuter-Liqueur von R. F. Daubig von meinen
Leiden befreit hat.

Berlin. Alb. Vogel, Instrum.- u. Saitenhändl.,
Brunnenstraße 137.

Anmerkung des Referenten: Die große Aner-
kennung und Aufnahme in allen Kreisen, deren sich der
R. F. Daubig'sche Kräuter-Liqueur erfreut, hat begreif-
licher Weise vielfache Nachahmungen hervorgerufen. Es
ist sogar vielfach vorgekommen, daß leere Daubig'sche
Flaschen mit anderm Liqueur gefüllt, verkauft worden sind.
Beim Einkauf des ächten Liqueurs wolle man daher ge-
nau darauf achten, daß jede Flasche wohl verschlossen und
mit dem Fabrikriegel R. F. Daubig, Charlottenstr. 19,
versiegelt ist und gekauft wird in der autorisirten Nieder-
lage bei:

Carl Rössler in Schandau.

Attest

über den **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup.**

Seit einem Jahre litt ich an einer fürchterlichen
Verschleimung, Husten und kurzem Athem, so daß ich
meine Arbeit nur selten verrichten konnte. Alle Mit-
tel blieben ohne Erfolg, nur der **G. A. W. Mayer'sche**
Brustsyrup, welchen meine Frau bei **Hrn. Curt**
Albanus in Dresden in **Braun's Hotel** holte, hat mich
wieder ganz hergestellt, weshalb ich das veröffentliche.
Gohlis bei Dresden, den 7. April 1862.

Christian Gotthelf Neumann.

Gichtleidenden

bringe auch ich die frohe Nachricht, daß ich zu denjenigen
gehöre, die ihr schweres Leiden durch das Heilverfahren
des **Herrn Dr. Müller** in **Coburg** gründlich verloren.
Dies bezeugt mit bestem Willen und Gewissen

Merkendorf bei **Bamberg**, den 15. December 1863.

Joseph Meuter, Kaufmann.

Wer etwas wahrhaft Heelles

für sein Kopfhaar gebrauchen will, der brauche die von **Robert**
Süßmich in **Pirna** angefertigte

Ricinusöl-Pomade.

Dieselbe verhindert das Ausfallen und Ergrauen der Haare
und bringt bei noch nicht zu alten Personen, denen das Haar
namentlich nach Krankheiten oder durch Erkältung des Kopfes
ausgefallen, in den meisten Fällen einen kräftigen Nachwuchs
hervor. Diese Pomade hat sich in kurzer Zeit die allgemeinste
Anerkennung verschafft, da selbige auch für solche, die nicht am
Haar leiden (ihrer besonderen Feinheit und Wohlgeruchs halber)
zum angenehmsten Toilettenmittel dient, à Topf 5 Ngr. In
Schandau ächt zu haben bei **Herrn Carl Zeise** und **Fr.**
Lewuhn.

Neujahrs-, Gratulations- und Witzkarten

empfiehlt in größter Auswahl

Carl Zeise.

Wegen des Rechnungsabschlusses bleibt die hiesige Sparcasse bis zum 13. künftigen Mts. und Jahres geschlossen.
Die nächsten Sparcassentage werden

und

Mittwochs, den 13. Januar 1864
Donnerstag, den 14. Januar 1864,
Nachmittags von 2 bis 5 Uhr,

abgehalten.

Schandau, den 30. December 1863.

Die Sparcassen-Deputation.

Schiffer-Verein zu Schandau und Umgegend.

General-Versammlung

Freitag den 8. Januar 1864, Nachmittags 3 Uhr im Gasthof zum „Deutschen Haus“ in Schandau.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wünscht
der Vorstand.

Bekanntmachung.

Man bringt hiermit zur Kenntnissnahme, dass die Restanten der Krankenunterstützungs- und Begräbniskasse spätestens bis 15. Januar 1864 die Beiträge zu entrichten haben, widrigenfalls solche executorisch beigetrieben werden.

Schandau, 31. Decbr. 1863.

Die Verwaltung der Krankenunterstützungs- und Begräbniskasse.

Carl Gustav Schönherr,
Inspector.

Die concessionierte Agentur

von

August Hempel
in Schandau

empfiehlt sich zur Vermittelung von Grundstücksveräußerungen, Kauf-, Tausch- und Mietverträgen, sowie Darlehens-, Cessions-, Verbürgungs-, überhaupt Geldgeschäften aller Art, und bittet, unter Zusicherung der solidesten Bedienung um geneigte Beachtung.

Neujahrs-, Gratulations- & Witzkarten

in großer Auswahl empfiehlt

Julius Hegenbarth.

Photogr. Atelier von R. Hering

geöffnet von früh 9 bis Nachmittags 4 Uhr.

Neujahrs-, Gratulations- & Witzkarten,

das Neueste in großer Auswahl, empfiehlt

Fr. Lewuhn am Markt.

Ein flügelartiges Pianoforte steht zu vermieten.
Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Lehrlings-Gesuch.

Ein gestitteter und mit guten Schulkenntnissen versehener junger Mensch kann sogleich oder zu Ostern in hiesiger Buchdruckerei ein Unterkommen finden.

Zur Stadt Teplitz

Sonntag den 3. Januar Tanzvergnügen von Nachmittags 5 Uhr an, wozu ergebenst einladet

H. Baumann.

Ein Mädchen von 15 bis 16 Jahren kann sofort einen Dienst erhalten beim
Bäckerstr. Walther in Krippen.

Zur Stadt Teplitz

sind alle Sonntage Käsekäulchen zu haben.

H. Baumann.

Sonntag den 3. Januar 1864

Jugendvereins-Ball

im Gasthaus zu Reinhardsdorf,
wozu ergebenst einladet
der Vorsteher.

Heute zum Neujahr

Wildpret und ungar. Gollaschfleisch,
wozu ergebenst einladet

C. Pratorius.

Concessioniertes Lotterie-Geschäft von

C. G. Schönherr in Schandau.

Großes Lager in Tuch-, Mode- und Ausschnittwaaren jeder Art im neuesten Geschmack von
C. G. Schönherr in Schandau, Dbergasse Nr. 143.

Mein großes Tuch-, Buckskin- & Ausschnitt-Waarenlager, sowie fertige Herrenkleidungsstücke empfehle ich zur geneigten Berücksichtigung. **C. G. Tummel** am Markt.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Egler u. S. Zeuner in Schandau.